



HR GIGER

HR Giger, dieser Name steht für eine einmalige surrealistische und phantastische Kunst wie sie kein anderer auf dieser Welt beherrscht.



EBOREN WURDE GIGER 1940 in Chur, einer kleinen Stadt im Kanton Graubünden als Sohn eines Apothekers. 1962 siedelte er nach Zürich um und studierte an der dortigen Kunstgewerbeschule Architektur und Industriedesign. Bekannt wurde Giger durch seine surrealistischen Traumlandschaften, die er nahezu fotorea-

listisch mit der Spritzpistole malt. Internationale Berühmtheit erlangte der Künstler jedoch für sein Filmdesign, das er 1979 für Ridley Scott's Film »Alien« entwarf. Hierfür erhielt Giger 1980 einen der begehrten Oscars für »Best Achievement for Visual Effects«, was seine Popularität, vor allen Dingen in den USA, enorm steigerte. Berühmte Popstars ließen sich von Giger Plattencover gestalten. Die Entwürfe für Debbie Harry und die Band Emerson, Lake & Palmer wurden von Fachjournalisten als zwei der hundert besten Plattencover der Musikgeschichte ausgezeichnet. Doch Gigers künstlerische Kraft ist vielschichtig. So arbeitet er unter anderem auch als Bildhauer und Interieurdesigner, was erst kürzlich in der Eröffnung der Giger-Bar in Chur gipfelte. Ich kenne Giger seit mehreren Jahren und bin jedes mal, wenn ich eine Einladung zu einer neuen Ausstellung bekomme, fasziniert von der Persönlichkeit und Schaffenskraft dieses Künstlers. Demnächst erscheint Giger's neues Buch »Giger Under Your Skin«. In diesem Buch wird sich alles um das Tätowieren drehen. Dieses Ereignis nahm ich zum Anlaß für das folgende Interview. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht den folgenden Bericht zusammenzustellen. Ich hoffe Euch macht es genauso viel Spaß ihn zu lesen.

TM: Aufgewachsen sind Sie in Chur, einer kleinen Stadt im Kanton Graubünden in der Schweiz. Wie reagierte Ihr Umfeld als Sie sich entschlossen Künstler zu werden?

Giger: *Ich muß erst mal überlegen wann das überhaupt war. Zu aller erst wollte ich mit 18 Jahren Musiker werden. Nachdem ich 1968 Design und Innenausbau studiert hatte, war ich bei Andreas Christen als Designer beschäftigt. Der hat für Knoll-International in Zürich Polyester und Aluminium Möbel gebaut, wobei ich für die Zeichnungen zuständig war. Künstler wurde ich ca. 1966/67 als ich ziemlich billig meine erste Skulptur verkauft habe. Mein Vater, der eigentlich gegen Kunst war, meinte sofort, daß ich das weitermachen sollte, da ich damit Geld verdienen konnte. Der Ausdruck Künstler durfte damals nicht benutzt werden. »Künstler« war ein Schimpfname. Künstler wurden immer mit faulen Menschen, Spinnern und einem unordentlichen Lebenswandel verglichen. Mein Vater meinte immer es wäre eine brotlose Kunst.*

TM: Sie sind studierter Innenarchitekt. Wann und wie entdeckten Sie die Faszination des Airbrush?

Giger: *Bereits bei der darstellenden Geometrie in der Schule habe ich die Farbe mit einer Zahnbürste über ein Sieb verteilt. Diese Technik habe ich auch für meine Bilder, die zwischen 1965-1968 entstanden sind, wie z.B. die Gebährmaschine, verwendet. Ich habe die Tusche aufgetupft und mit einer Rasierklinge wieder aufgekratzt. Diese Bilder sind alle auf Transcop-Papier entstanden, das für Architekturpläne verwendet wird. Die Spritzpistole benötigte ich das erste mal zusätzlich zur Pinselmalerei für die Serie der Passagen. Das war im Herbst 1971.*



**Mask 2, 1993,
Gummi und Polyester, 35x19x32 cm**

TM: Ihre surrealistische Kunst ist einzigartig. Ihr Name muß mit Künstlern wie Max Ernst, Salvador Dali, Hieronymus Bosch usw. genannt werden. Warum werden Sie dennoch von der Kunstwelt weitestgehend ignoriert?

Giger: *Ich habe mal von einem schweizer Komponisten gelesen, der gesagt hat, daß man als erfolgreicher Schweizer im eigenen Land verhaßt ist. Wenn man im Ausland Erfolg hat wird man eher mal eingeladen, dennoch herrschen Neid und Mißgunst vor. Angesehen ist man nur, wenn man viel Geld für andere, unbekannte und arme Künstler spendet. Doch das kann ich nicht, dafür habe ich selbst zu wenig. Ich habe eine ziemlich große Sammlung von Bildern anderer Künstler, die nicht unbedingt in meine Richtung gehen. Mit diesen Bildern würde ich gerne mal eine Ausstellung machen.*

TM: Anlässlich der 700-Jahr-Feier der Schweiz gab es eine große Ausstellung mit Beteiligung vieler schweizer Künstler. Der Titel der Ausstellung war »Visionäre Schweiz«. Sie waren nicht eingeladen. Sind Ihre Bilder nicht »visionär« genug?

Giger: *Scheinbar, aber die meisten der Künstler waren Vorkriegskünstler, so echte Spinner, die Blechdosen beschriftet haben oder sonst irgendwie gewerkelt haben. Ich wollte meine »Mystery of San Gottardo« Entwürfe zur Verfügung stellen und diese waren halt nicht »visionär« genug. Dafür habe ich auf der Weltausstellung in Sevilla im schweizer Pavillon einen meiner Harkonnen-Stühle ausgestellt.*

TM: Ein Ausspruch von Ihnen ist, daß die Verleihung des Oscars (1980) für das Alien-Film-Design aus künstlerischer Sicht eine Katastrophe für Sie war. Wie ist das zu verstehen?

Giger: *Ich habe gemerkt, daß die Leute, die vorher meine Bilder gekauft haben plötzlich nichts mehr von mir wissen wollten. Ich war auf einmal von den Künstlern getrennt. Es hieß, ich sei jetzt Filmarchitekt. Selbst das Airbrush, am meisten von amerikanischen Illustratoren verwendet, ist in der Kunstwelt verpönt. Ich habe meine Bilder fast alle ohne Schablone gemalt, die so im Sinne der Surrealisten entstanden sind. Die einzelnen Kunststile kannte ich damals noch gar nicht.*

TM: Der Name Giger wird oft mit dem Wort »Horror« in Verbindung gebracht. In erster Linie sind Sie jedoch Künstler und Maler. Stört Sie das nicht ein bißchen?

GIGER: *Ja schon, das Horror-Image ist vom Film »Alien« zurückgeblieben. International bin ich erst durch die Alien-Filme bekannt geworden. Die wenigsten wissen, daß ich Maler bin. Ein Freund von mir, der Gordon Carroll, prophezeite mir damals, daß ich überall bekannt sein werde. Schon damals habe ich gedacht, ja sicher, nur bei den falschen Leuten.*

TM: Eine Ihrer Erfindungen ist der Biomechanoid. Wie entstand dieses Wesen? Welche Idee steckt dahinter?

Giger: *Die Biomechanoiden waren auf meiner ersten Litho-Mappe, die der große Bischof Berger, der die meisten Warhol's gekauft hat, erstanden hat. Als ich meine ersten Bilder in der Buchhandlung Krauthammer in Zürich ausgestellt hatte, kam er vorbei und meinte wir müßten mal telefonieren. So kam er mich in meinem kleinen Zimmer in der Venedigstraße besuchen. Meine Bilder paßten überhaupt nicht in seine Sammlung, aber er meinte für ihn zähle nur die Qualität. Da es der bekannte Bischof Berger war, wollte ich meine Sachen für ihn extra billig machen, doch er meinte nur »Ok, für mich die Hälfte«. So habe ich meine ersten Bilder für 100 Franken ver-*

**Die »Kreuzigung« aus dem Triptichon der roten Vici
1983, 48 x 34 cm, Acryl, Papier auf Holz**





kauft. Er hat die Bilder dann an große Galerien weiterverkauft, was wiederum gut für meinen Namen war. Auch wenn ich meine Bilder billig verkauft habe, jedesmal wenn der Berger kam, hatte er ein Bündel Geldscheine dabei, und Geld konnte ich gut gebrauchen.

TM: Normalerweise bevorzugen Sie Erdfarben für Ihre Bilder. Wie entstand die Serie der roten Victory-Bilder?

Giger: Rot ist faszinierend. Es ist so eine aggressive Farbe. Blut, der Lebenssaft ist auch rot und mein letzter Katalog hieß A rh+, was meine eigene Blutgruppe ist.

TM: Ihre Ideen und Phantasien wurden in vielen Kinofilmen umgesetzt. Genannt seien Alien, Alien 3, Poltergeist 2, und Ihre Möbelentwürfe für die Harkonnen in Dune, der Wüstenplanet. Was fasziniert Sie so an dem Medium Kino?

GIGER: Carl Lazio, der Ungar, der in Basel das »Panderma« herausgab, wußte immer was in den nächsten 10 Jahren aktuell sein würde. Irgendwann habe ich ihn mal gefragt, was ich machen soll und er meinte, ich sollte keine Bilder mehr malen sondern Filme machen. Das Tafelbild ist vom Medium Film abgelöst und ein gut gemachter Film gibt einfach einen viel stärkeren Eindruck als ein Bild.

TM: Auch Ihre neueste Arbeit befaßt sich mit einem geplanten Filmprojekt: »Species«. Können Sie uns schon etwas mehr darüber verraten?

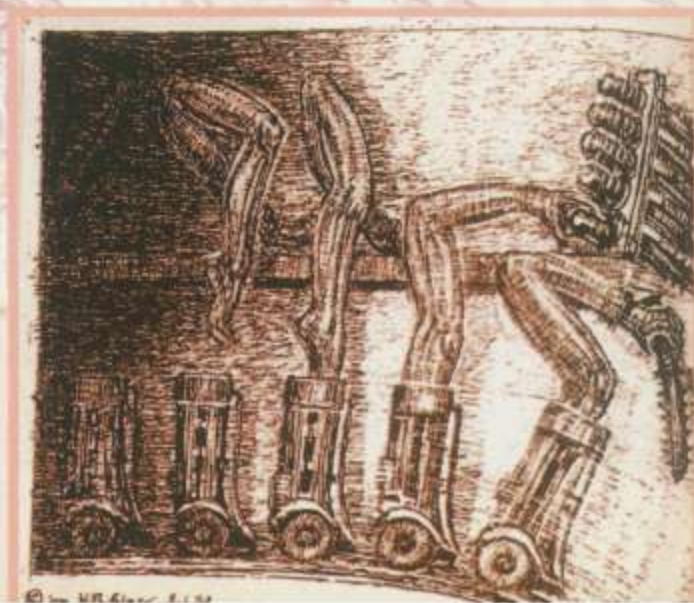
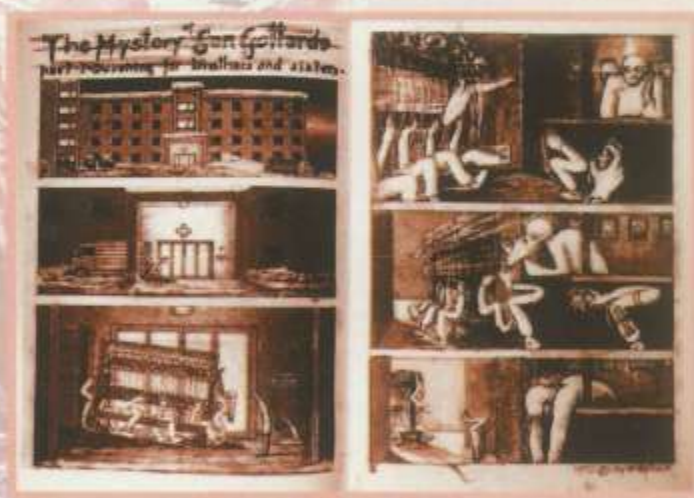
GIGER: Eigentlich nicht viel, weil ich es nicht darf. Es ist ein Science-Fiction Film mit einem ET-Wesen, einer schönen Frau, die sich verwandeln kann, und die den Planeten mit ihrer Gattung füllen will. Premierendatum ist vorraussichtlich Frühjahr '95 zusammen mit meinem neuen Buch »Giger's Film Design«. Hier werden alle Filme erwähnt für die ich Design gemacht habe, ob sie im Kino gezeigt wurden oder nicht. Zusätzlich wird es eine Filmographie mit Interviews geben. Wahrscheinlich kommt das »Mystery of San Gottardo« in einer kleinen Auflage auf den Markt und ich hoffe, daß ich meine Skizzen für Alien 3 noch veröffentlichen kann.

TM: Ein weiteres neues Projekt ist das »Mystery of San Gottardo«. Worum handelt es sich dabei?

GIGER: An diesem Projekt arbeite ich mittlerweile schon seit vier Jahren. Es geht Figuren, die nur aus einem Bein und einem Arm besteht, genannt »Armbeindas«. Das Gehirn sitzt an der Schnittstelle der Gliedmaßen. Sie ha-

ben keinen Verdauungstrakt. Die Schadstoffe, die sie aufnehmen werden gleich als Schweiß ausgestoßen. Ernährt werden sie über eine Nährlösung und elektrischen Strom aus der Batterie. Das Gedächtnis haben sie von dem Hirn, aus dessen Körper sie entnommen wurden. So werden aus einer Person drei Lebewesen geschaffen, zwei Armbeindas und ein Wesen, das nur mit Kopf und Rumpf in einem Rollstuhl sitzt. Die beiden Armbeindas sind wie Zwillinge und helfen sich gegenseitig. Sie sind auch nicht so anfällig gegen Krankheiten, da sie weniger Innereien und Körpermasse haben. Man sagt ja auch, daß die kleineren Wesen eher einen Atomkrieg überleben. Die Armbeindas sind aber immer noch vom Menschen abhängig. Sie können sich nicht selbst fortpflanzen. Es gibt zwar untereinander eine Art Sex, der aber nur der Befriedigung dient. Die Stimulation liegt in der Innenhand. Gedacht sind diese Wesen als Billigsklaven für Multis wie Ciber-Geigy usw. Einsatzgebiete wären auch das Militär und die Polizei, da sie sehr klein und flink sind. Entwickelt habe ich diese Figur schon 1961 in Form des »Bettlers«. Ein Problem ist die Fortbewegung. Sie werden aber schnell lernen, daß man mit einem Fuß eine Hand ersetzen kann und umgekehrt. Ferner gibt es noch einen motorisierten Stiefel, der zur besseren Mobilität beiträgt.

»Armbeindas« - Fantasygeschöpfe aus Gigers neuem Werk: »The Mystery of San Gottardo«



ory-Serie





Die Giger-Bar in Chur! Die Verschmelzung von Jugendstil- und futuristischen Elementen machen aus diesem Begegnungsort ein »Gigergeiles« Erlebnis der anderen Art. Empfangen werden die Besucher stilecht von einer 2m hohen Figur (Bild unten links), die im Übrigen die Vergrößerung der ersten von Giger verkauften Skulptur (20 cm) darstellt.



TM: Fragt man im Churer Kunstmuseum nach Bildern von Giger, bekommt man die Antwort: »Ja, da haben wir im Keller drei oder vier Stück«. Kürzlich wurde in Chur die Giger-Bar eröffnet. Warum gerade in Chur, so eine Bar in Zürich wäre doch viel lukrativer?

Giger: *Ursprünglich sollte die Bar in New York eröffnet werden. Ich bekam Kontakt mit Thomas Domenig, einem churer Architekten, der mit einer alten Schulfreundin von mir verheiratet ist. Er hat die halbe Stadt Chur gebaut und auch die nötigen finanziellen Mittel, um eine Giger-Bar nach meinen Vorstellungen zu verwirklichen. Zusammen mit Conny de Fries, einem guten Freund, habe ich ohne Lohn erstmal angefangen, damit die Sache überhaupt ins Rollen kam. Die Möbel konnten fast alle zum Selbstkostenpreis gegossen werden, damit alles in einem finanziellen Rahmen blieb. Es hat eineinhalb Jahre gedauert bis die Tische und flache Stühle entworfen waren, denn Design muß genau überlegt und ausprobiert werden. Ein Film ist relativ schnell realisiert, doch Design muß nicht nur visuell ansprechend, sondern nebenbei auch noch praktisch und ökonomisch sein.*

TM: Wenn man sich das Design Ihrer Möbel betrachtet, hat man das Gefühl, sie seien von einem »anderen Stern«. Wie entstehen die Ideen für so außergewöhnliche Formen?

GIGER: *Das ist schwer zu sagen. Sie sind am ehesten vergleichbar mit Totemphälen von Indianerstämmen. Es sind mehr oder weniger Jugendstil-Formen, die mit technischen Elementen gekreuzt wurden. Sie sind aus Polyester gegossen, weil das am einfachsten und stabilsten ist. Manche Leute glauben die Möbel sind aus Eisenholz, aber das wäre eine Höllenarbeit.*



TM: Sie haben schon einige Plattencover für Gruppen wie z.B. Emerson Lake and Palmer, Carcass und Debbie Harry entworfen und viele Ihrer Bilder für andere Plattencover zur Verfügung gestellt. Welche Rolle spielt Musik in ihrem Leben?

GIGER: *Früher habe ich gedacht, ich könnte ohne Musik nicht leben. Von morgens bis abends habe ich Musik gehört. Zuerst fing ich an, so mit 13 Jahren, Sopran-Saxophon und später dann Piano zu lernen. Ich hätte gerne mal ein Cover für einen meiner Favoriten entworfen, wie z.B. Miles Davis.*

TM: Ihre letzte Ausstellung hatte den Titel »Giger's Watch Abart«. Wie entstand die Idee mit den Uhren zu arbeiten?

GIGER: *Ich habe früher schon mit Swatch zusammen gearbeitet, was aber durch den Bau der Giger-Bar unterbrochen wurde. Später hatte ich Schwierigkeiten mit diesem Herrn Schneider von Swatch, der meine Sachen nicht mochte. Swatch war für mich die erste Uhr, die gehalten hat was sie versprochen hat. Man braucht sie nicht aufzuziehen, sie ist wasserdicht und geht so gut wie nie kaputt, das hat mir imponiert. Ich habe die Swatch von Anfang an getragen und wollte ein Loblied auf sie singen, was mir dann aber vergangen ist. Sogar den Namen Swatch durfte ich für die Ausstellung nicht verwenden. So kam »Giger's Watch Abart« zustande. Abarth ist die Firma, die Fiat Autos aufmotzt und ich habe mich halt über die Uhren lustig gemacht. Die Uhr gehört zu den Passagen und ist für mich wie die Lebensuhr, ein Zeitablauf. Von der Wiege bis zur Bahre trage ich Swatch, die einzig Währe!*

Watchguardian, head 4, 1993, aus Bronze Polyester and Metall geformt, 50x50x50



Watch Abart Torso - Die bekannten Uhrenhersteller haben die Zeichen der Zeit bei Gigers Modell wohl nicht erkannt

TM: Anlässlich der Veranstaltung »Kult und Fetisch« in München wurde ein Teil Ihrer neuesten Ausstellung gezeigt. Alles drehte sich um Lack und Leder. Was halten Sie von der Szene?

GIGER: *Von der Lack und Leder Szene ? Das finde ich schon O.K. Ich habe ja nichts in Bezug auf Lack und Leder gezeigt, sondern nur einen Teil meiner Ausstellung. Auf jeden Fall finde ich es interessant.*

TM: Vor kurzem erschien ein Computerspiel mit dem Namen »Darkseed«. Einige Ihrer Bilder wurden hierfür digitalisiert. Fasziniert Sie die Computerwelt wie »Virtual Reality« oder stößt sie Sie eher ab?

GIGER: *Ich konnte mir das eigentlich noch nie ansehen. Es scheint aber noch nicht so weit entwickelt zu sein, daß diese »Virtual Reality« wirklich reell ist. Dieser Helm auf dem Kopf stört sicherlich, aber es wird sich weiterentwickeln und in Zukunft bestimmt interessant werden. Die Dinge, die man sieht sind immer vorgegeben. »Virtual Sex« habe ich übrigens auch noch nicht ausprobiert.*

TM: Welches Projekt würden Sie gerne verwirklichen, wenn Sie unbegrenzte finanzielle Mittel zur Verfügung hätten?

GIGER: *Das wäre die Verfilmung des »Mystery of San Gottardo«. Unbegrenzte Mittel brauche ich gar nicht, 40 Millionen \$ würden mir schon reichen. Man könnte mehrere Teile über dieses Thema drehen. Übrigens haben die »Industrial Light and Magic« aus den USA schon Interesse bekundet.*



Vielleicht würde ich auch gerne mal eine Geisterbahn für gehobene Ansprüche bauen. Mit viel Mitteln kann man einfach beliebig viele Leute anstellen, die für einen arbeiten. Nur die richtigen Leute finden, die das machen was man möchte, ist das Problem.

TM: Ihre letzte Ausstellung »Giger's Watch Abart« wurde parallel in Burgdorf (Schweiz) und New York gezeigt. Anlässlich der Ausstellung in New York wurde eine große Giger-Tattoo-Convention veranstaltet. Wie kam es dazu?

GIGER: *Die Idee hatte Leslie Barney. Ich habe einen Preis bekommen und die Leute waren alle sehr lieb und nett zu mir. Es gab lustige Sachen zu sehen und mir taten vor allem die Leute leid, bei denen das Tattoo nicht so gelungen war. Am schwierigsten scheint es zu sein, die Gesichter in den richtigen Proportionen zu tätowieren. Da gibt es dann hinterher böse Überraschungen. Es gibt einen Österreicher, der hat einer Frau einen großen Biomechanoid auf den Oberschenkel tätowiert, der sieht wirklich toll aus. Es ist für mich das größte Kompliment, wenn sich jemand eines meiner Bilder tätowieren läßt. Wenn sich irgendwer ein Bild von mir kauft, dann ist das schon etwas Zünftiges. Aber wenn man sich tätowieren läßt, wird man ja zur Litfaßsäule meiner Werke und muß immer wieder die Hose oder das Hemd aufmachen, um es zu zeigen.*

TM: Wie beurteilen Sie das Tätowieren? Ist es für Sie eine Form von Kunst, oder nur das bloße Nachstechen von bestimmten Vorlagen?

GIGER: *Tätowieren ist schon eine Form von Kunst. Vor allem die Sachen, die in Gefängnissen gemacht wurden. Es gibt ja auch die Kunst der Geisteskranken oder Gefängnisinsassen, die sich mit Rasierklingen tätowiert haben, so nach Lust und Laune am Kopf oder sonstwo. Einzelne Bildchen finde ich sowieso nicht so gut. Irgendwo ein einzelnes Röslein, das haut mich nicht um, wenn schon, dann der ganze Körper. Das einzige Tattoo, das ich mir machen lassen würde, wäre ein Fadenkreuz auf die Vene, damit sie beim Blut abnehmen nicht daneben stechen. Ich glaube auch, daß es mir lästig wäre. Es reicht mir schon, wenn ich unterschreiben muß. So müßte ich noch jedesmal meinen Hemdsärmel hochziehen oder die Hosen runterlassen.*

TM: Was sagen Sie dazu, daß es Menschen gibt, die sich Ihre Kunst für den Rest ihres Lebens in die Haut stechen lassen?

GIGER: *Ich habe ja vorhin schon gesagt, daß es eine Ehre für mich ist. Außerdem finde ich es wahnsinnig mutig von den Leuten. In New York habe ich gesagt: »I feel sorry for them«. Wenn sie dann irgendwann einen anderen Künstler bevorzugen, gibt es schon ein Problem. Heute kann man die Sachen ja für teures Geld wegmachen lassen, vor allem wenn sie großflächig sind. Ich habe gehört, daß die Japaner sich so etwas kaufen und im Bilderrahmen an die Wand hängen.*



Eine wahre Giger-Verehrerin auf der »Ink-Credible-Tattoo Convention« letztes Jahr in New York. Das im Frühjahr '95 erscheinende Buch »H.R. Giger Under the Skin« und auch die Convention in New York wurden von Lesly Barney initiiert, als Ausdruck der Verehrung und des Dankes dafür, daß Gigers Werke in der ganzen Welt auf menschlicher Haut verewigt werden können.





Auch in Deutschland sind auf Giger-Vorlagen basierende Tattoos recht populär. Die beliebte Vorlage, den »Illuminatus«, verwendete Tom Hanke, Living Colors (Osterhofen) für dieses tolle Rückentattoo.





TM: Demnächst erscheint Ihr neues Buch »Giger Under the Skin«. Warum ein Buch über das Tätowieren?

GIGER: *Leslie Barney hat das eingefädelt. Ich finde diese Verwendung meiner Sachen lustig. Es gibt auch ein Auto, das ganz mit meinen Bildern bemalt ist. Die Kombination von meinen Bildern mit anderen Sachen ergibt dann wieder eine Art neues Bild. Oder wie es auf dem Körper drauf sitzt, denn durch das Verformen der Muskeln kann damit gespielt werden. Es ergibt sich so fast eine dreidimensionale Animation der Bilder auf dem Körper.*

TM: Warum ist Ihrer Meinung nach das Tätowieren in letzter Zeit so populär geworden?

GIGER: *Kühe und Katzen werden auch tätowiert, damit man sie unterscheiden kann. Wahrscheinlich ist es eine Art des Menschen, um seine persönliche Neigung bekannt zu geben. Durch die Tätowierung kann man seiner Persönlichkeit noch mehr Ausdruck verleihen. Außerdem kommt man mit Gleichgesinnten zusammen, was in der Gesellschaft ja nicht schlecht ist, wenn es nicht gerade um Fußball geht. Ich finde die Tattoo-Szene unheimlich interessant und es sind sehr nette Leute.*



Wir danken H.R. Giger für seine Unterstützung.

Für das Bildmaterial danken wir:

Willi Spiller, Steve Bonge, Debbie Ullmann, Rotem, Heim

Das Interview mit H.R. Giger führte Thomas Riehm.